







**John DeVore benötigte vier Jahre während Versuchsreihen bis zur Vollendung der Orangutan O/96. Beinahe wäre uns durch einen kleinen Irrtum im Verlag sein komplettes großartiges Endergebnis verborgen geblieben.**

## Zepter, Reich und Krone

Nicht wenige Entdeckungen verdanken sich eines Irrtums. Christoph Kolumbus glaubte, den Seeweg nach China gefunden zu haben, Isaac Newton kam angeblich durch einen Apfel, der ihm auf den Kopf fiel, auf das Gravitationsgesetz und Alexander Fleming entdeckte das Penicillin, weil er vor der Fahrt in den Urlaub gefährliche Bakterien in einer Petrischale auf dem Labor-tisch vergaß. Wir machen es hier eine Nummer kleiner: Ich hatte John DeVores O/96-Lautsprecher geliefert bekommen, erfreut, dass sie endlich einen deutschen Vertrieb hatten, nachdem ich sie vor Jahren sehr vielversprechend in einer Vorführung hören konnte. Dann passierte, unbemerkt, ein kleiner, aber durchaus entscheidender Fehler. Aber gedulden Sie sich bitte noch einen Moment. Aufzubauen und zu platzieren sind die Orangutans leicht, die hölzernen Profile auf ihrer Unterseite passen narrensicher in die dazugehörigen Ständer, durch die Ausrichtung genau auf den Hörer war sofort eine sehr gute Raumdarstellung und Ablösung der Musik von den Boxen erreicht. Noch ein bisschen Hin- und Herrücken, schon war ein exzellenter Fokus und eine sehr gute Bass-Grundtonbalance hergestellt und die bereits eingespielten Lautsprecher, die ich als mit die Schönsten auf dem Markt empfinde, konnten sich neben dem Schmücken des Raumes ans „Akklimatisieren“ machen. Sie wissen ja, allein schon ruhiges Stehenlassen nach dem Transport und nach dem Neuanschließen von Kabeln bringt viel – je feinsinniger der Lautsprecher, desto mehr.

Eine Erkenntnis förderten die ersten Tage noch ans Licht: Während bei einem Händler und in unserem Verlagshörraum jeweils Korkstücke (vom Vertrieb H.E.A.R. erhältlich) zwischen Boden und Ständerfüßen ein deutlich besseres, unangestregtes Ergebnis lieferten, waren diese in meinem großen Hörzimmer nicht nötig. In diesem befindet sich direkt unter dem dünnen Teppichboden ein Holzverlegeboden, beim Händler und im Verlag dagegen jeweils Betonestrich. Und dann? So sehr die beiden Schmuckstücke mein Auge täglich erfreuten, machte es nicht so richtig „Klick“ in meinen Ohren. Doch, ich mochte den freien, ungemein kräftigen, lässigen Klang der Orangutans, ihre Bruchlosigkeit, die Fähigkeit, Größe wunderbar dreidimensional und





voluminös darzustellen, wo es die Aufnahmen hergeben, und kleine Schallereignisse filigran, klein und scharf umrissen zu erhalten – alles schon Auszeichnungen, um zu den Besten zu gehören. Aber irgendetwas fehlte, musikalische Magie wollte sich nicht recht einstellen. Vermutlich war ich einfach fürchterlich verwöhnt von der YG Hailey und der Cessaro Wagner, mit denen ich seit Längerem so fantastisch Musik höre, wie ich es mir für die heimischen Wände kaum erträumt hatte?

Es folgte das Interview mit John DeVore, der Anruf erreichte ihn in seiner Firma, die in einem großzügigen ehemaligen Marinegebäude in Brooklyn residiert. Wie er so spricht, von der über vierjährigen Entwicklungszeit an der O/96 berichtet, etwa davon, wie verschiedene Kleber zwischen der mehrschichtigen Sperrholzplatte, auf der die Weiche mit einer dämpfenden Zwischenschicht montiert ist, und dem Gehäuse den Klang beeinflussen, weil Kunststoffkomponenten eine Rolle bei der Energiekontrolle spielen – da denke ich: Diese Art von Sorgfalt, diese Feinabstimmung höre ich noch nicht, bei aller Klasse des Lautsprechers. Bezeichnend war, wie DeVore erzählte, dass er anlässlich mehrerer Messen, wie der CES, jeweils schon dachte, die O/96 sei bereits fertig. Um dann festzustellen, dass sie unter erschwerten Bedingungen noch nicht seinen Ansprüchen genügte. Irgendwann kamen wir dann auch darauf, was er alles für die ideale Verbindung zwischen Boxen und Ständern getestet habe: Filz, diverse Gummis, Schäume, Verschrauben, Blu-Tack, nichts befriedigte ihn vollständig. Bis er endlich auf diesen formbaren, kitt-ähnlichen weißen Kunststoff kam. What? Ich hatte nichts zwischen Ständern und Boxen, die Profile mit den Filzstreifen passten doch so perfekt in die Aussparungen der Ständer, dass die Konstruktion vollständig aufeinander abgestimmt erschien. Tatsächlich fand sich aber in den Tiefen einer Verpackungskiste bei der Bedienungsanleitung eben jene weiße Masse. Oha.

**Spezialanfertigung: Der Hochtöner mit Keramik-Doppelmagnet und gemäßigter Horn-Führung wird bei SEAS gebaut**

**Bitte nicht darauf fassen oder reinigen: Die weichen, getränkten Seidenkuppeln können klanglich hervorragend sein, sind aber auch empfindlich**

Zu kleinen Kügelchen geformt wurde sie auf die vier Ecken der Ständer platziert, die Boxen kamen wieder darauf. Und dann das große „Ahhhh“. Sie kennen das, wenn es vorher schon sehr gut klingt und dann aber erst richtig einrastet. Kein riesiger Unterschied in einzelnen Bereichen, nichts ganz Dramatisches für Leute, die nur auf besondere Ereignisse und Passagen hören. Aber insgesamt stellte sich eine Entspannung ein, die mit dynamischem Zugriff einhergeht, eine Verfeinerung und Ruhe und Delikatesse in den Klängen. Und wie frei diese in den Raum geworfen werden – jetzt, endlich, war zu verstehen, was John DeVore mit seinem Lautsprecher meint und warum es derart lang dauerte, bis er ihn als fertig entwickelt in die Welt entließ. So hatte ich irrtümlich einen unfreiwilligen Rückwärtstest unternommen: Ohne diesen ungeplanten Versuch hätte ich nicht verstanden, wie präzise der Entwickler seine Boxen bis zum letzten Detail auf den Punkt gebracht hat, wie klein und für das musikalische Ohr doch so groß der Unterschied sein kann zwischen ausgezeichnet konstruiertem und wirklich faszinierendem, süchtig machendem High-End. Bei dem man sofort, sofort weiß, wofür man sein Geld ausgibt.

Wunderbar, wie Art Peppers Altsaxophon links ganz sauber, frei, groß und warm erklingt auf seinem Klassiker *Art Pepper Meets The Rhythm Section* (Contemporary Records LAX 3011, LP Japan-Pressung 1974), Paul Chambers' Bass wie greifbar zu trennen ist vom direkt dahinter aufgenommenen Drumset Philly Joe Jones', dann Red Garlands Piano farbenstark und enorm spritzig-lebendig und mit begeisterndem Swing in den Anschlägen einsetzt. „Abstimmung, Abstimmung, Abstimmung!“, habe ich dazu in euphorisierter großer Handschrift auf meinen Block geschrieben und mich mitreißen lassen von den Drums, die immer wieder so schön physisch in den Raum rollen. Nur dann wird aus einem schnöden „Lautsprecher“ (wie teuer er auch sein mag) ein echtes Instrument, das den gestrichenen Bass so schön harzig erklingen lassen kann und auch leichteres Drücken des Bogens das Volumen des Basskörpers hörbar macht, wenn die Abstimmung die gesamte Boxenkonstruktion wirklich durchdrungen hat. Dann kann auch ein so eingängiger Klassiker, der von häufigem Hören eventuell auch mal langweilig wird, zu neuem Leben kommen. Und swingen, Spannung haben und Spiellaune bis in die Nervenenden.

Wie aber verhält sich die O/96 bei einer ausgesprochen schwierigen Aufnahme, musikalisch wie klanglich, bei Chico Freemans *Kings Of Mali* (India Navigation IN1035, LP, USA 1978)? Auch



Jazz, aber eine Art Musik, die man entweder nur live oder mit einer wirklich sehr guten Anlage hören kann. Schwierige Songstrukturen, eine Vielzahl recht expressiv gespielter Instrumente, Raumdetails, die leicht verdeckt werden, die man aber mitbekommen sollte, damit das Interagieren der Musiker hörbar wird – das fordert einer Anlage alles ab, wenn nicht der Hörer überfordert werden soll. Ganz so unmittelbar atmosphärisch an den Aufnahmerraum angeschlossen wie Cessaros Wagner wirkt die DeVore in „Look Up“ nicht und die Trillerpfeifen bei „Minstrel’s Sun Dance“ zerschneiden nicht mit gleicher Kraft die Luft. Aber herrlich treibend, rhythmisch mitreißend spielen die Boxen und wenn es um die schwierigen Obertöne der afrikanischen Bailophone geht, erklingen sie stark und durchdringend, ohne je zu scharf zu werden, ein schönes, echtes Flirren. Sie extrahieren Klangfarben, wo andere längst gestresst wirken. Und wie toll, wie dynamisch scheinbar unbegrenzt und vor allem wieder rhythmisch begeisternd präzise hauen sie das Klanggetümmel raus – die vielleicht schwierigste, sicher aber grundlegende Bedingung, um als Hörer mitgehen zu können, statt bald aus der Kurve zu fliegen.

Was die Orangutans gerade in solchen Momenten leisten, ist nicht nur preisklassenunabhängig absolut vorbildlich. Es ist eine Voraussetzung dafür, dass man mit einem Lautsprecher wirklich lange leben mag, ihn mit der Zeit immer mehr ins musikalische Herz schließt, statt sich allmählich von ihm abzuwenden und nach einem anderen zu suchen. Wie hat John DeVore das hinbekommen? Den wichtigsten Part spielt vielleicht etwas, das ich in den Gesprächen mit ihm immer wieder durchhöre: Der Mann lässt nicht locker, egal, was es ihn an Zeit und Geld kostet, so lange, bis er wirklich zufrieden ist. Drei verschiedene Hersteller hatte er für seinen Tieftöner, bis ihm SEAS eine Spezialanfertigung baute, die seine Anforderungen erfüllte. Dabei wird die Papiermembran vom gleichen Hersteller geliefert, der Tannoy seit den 30er-Jahren versorgt. In der Nähe des Phase Plug wird dann noch eine ver-

Unscheinbar, sorgt aber für stressfreien Klang: Das von DeVore und SEAS entwickelte Chassis ist von der Papiermembran des Tannoy-Zulieferers bis zum Keramikmagneten genau auf die O/96 abgestimmt

steifende Lackschicht aufgetragen, was für stabileren Klang und Langlebigkeit sorgen soll. An Schwingspulen wurden um die 40 verschiedene getestet, am Ende sollte es eine lange Kupferspule sein, angetrieben von einem Keramik-Magneten, dem längsten, den SEAS einsetzt. Sonst soll jedoch kein Chassis von SEAS dem für DeVore in langen Jahren entwickelten gleichen.

Noch spezieller soll seine verwendete Weiche sein. Dass er sie zum Schutz vor den hohen Energien innerhalb der Lautsprechergehäuse verkapselt, ist dabei zwar nicht allgemein üblich, aber noch nicht so ungewöhnlich. Die Mikro-Vibrationen, wie sie ohne seine Gegenmaßnahmen auftreten würden, würden den Klang sogar deutlich messbar verfälschen, sagt er. Das wirklich Besondere sei aber die Schaltung seiner Weiche. Die habe er sich Mitte der 90er-Jahre ausgedacht und sie sei bis heute einmalig und daher auch geheim. Da sie vollständig vergossen ist, kann ich das nicht kommentieren. Jedoch liegt die Lautsprecherimpedanz bei ziemlich ungewöhnlich verstärkerfreundlichen 10 Ohm, das Minimum von 7,75 Ohm bei etwa 200 Hertz. John DeVores Anliegen sei es gewesen, Lautsprecher zu bauen, mit denen sämtliche Verstärker problemlos zurechtkommen. Oder, anders ausgedrückt: Jeder Verstärker soll sich an einer O/96 von seiner besten Seite zeigen können. Bei einer hohen Empfindlichkeit von 96 Dezibel erwiesen sich die Boxen tatsächlich als völlig anspruchslos, was die Leistung betrifft. Und sicher nicht vergleichbar mit anderen Lautsprechern, oft aus den USA, die auf dem Papier gerne auch werbe-





## Lautsprecher DeVore Fidelity Orangutan O/96



wirksam hohe Empfindlichkeitswerte von 93/94 Dezibel aufweisen, aber wegen problematischer Impedanzverläufe dennoch sehr stabile und kräftige Verstärker benötigen. Und dann bei vielen Anwendern fehlangepasst vor sich hinarbeiten. Zurück zu den Orangutans: Schon mit den etwa 10 Watt des Simply Two von Unison spielen sie in jedem Fall mehr als ausreichende Lautstärken. Ihr Entwickler sagt, mit 845ern oder mit 300-B-Single-Ended-Endstufen liefen sie auch hervorragend – bestimmt ein ernsthafter Tipp für Fans, die ihr halbes Leben 300-B's an Lautsprecher hängen, die eigentlich mehr Leistung bräuchten (oder so verfärbten, dass man sich die Klangschönheit einer guten 300 B gleich schenken kann). Ein wenig vorsichtig wäre ich dennoch bei 300 B's: Viele Konstruktionen besitzen unterhalb von 150 Hertz keinen besonders straffen oder energetischen Bass. Die Orangutans dagegen reichen sehr tief und kräftig hinab. In der Kombination könnte da ein nicht den Tieftonqualitäten der Lautsprecher entsprechendes Ergebnis herauskommen. Ähnliches gilt übrigens für das obere Frequenzende: Im Hochton spielen die Boxen ausgedehnt und genauso energetisch, meiner Ansicht nach hervorragend ausgewogen, aber auch nicht scheu. Schon deswegen sollte man einen nicht zu hallig-harten Raum haben und eine ausgezeichnete Kette vorschalten, das haben diese wunderbaren Lautsprecher sich verdient. Wie zu erwarten verträglicher zeigt sich hier laut Vertriebschef Arnd Rischmüller das kleinere und mit, richtig, 93 Dezibel etwas weniger empfindliche Modell O/93, das ich auf den Norddeutschen High-End-Tagen hören konnte und dies auch ausgesprochen begeistert.

Hauptsächlich habe ich die O/96 mit der deutschen Audioplan-Version der JA80 von Jadis gehört (leistungsmäßig würden die kleineren JA30 natürlich völlig ausreichen), mit Shakti Stones auf den Netztrafos, Röhrendämpfern von Shun Mook und alten Metallsockel-EL34 von Telefunken. Keine Single-Ended-Trioden, aber ich liebe den Biss und die Tiefen, die sie aus den Boxen locken, ebenso wie ihre ausgedehnten, sehr energiereichen, aber nie harten oder gar harschen Höhen. Im Gegenteil, immer wieder

Soll besser klingen: Die Füße aus massivem Ahorn enthalten keine Schrauben oder andere Metalle. Für Betonestriche liefert der Vertrieb H.E.A.R. Korkuntersetzer zur klanglichen Anpassung

verblüfften mich John DeVores Primatenschönheiten: Auf meiner Lieblings-Rockplatte des letzten Jahres, Courtney Barnett's *Sometimes I Sit And Think And Sometimes I Just Sit* (Marathon Artists, Milk Records HA0036LPX, 2-LP orange) wechseln sich bewusst krachig aufgenommene Stücke wie das großartige „Pedestrian at best“ mit plötzlich sehr präzise eingefangenen klangschönem Sentiment in „An Illustration of Loneliness (sleepless in New York)“ nur so ab. Es ist nicht nur grandios, wie die Boxen den Klangunterschied hin zu un-krachig, ganz trocken und intim zwischen beiden Titeln hörbar machen und damit

---

## Mitspieler

**Laufwerke:** TW Acoustic Raven Black Night, Brinkmann LaGrange 2-Arm / RöNt 2, Nottingham Deco **Tonarme:** Acoustical Systems Axiom, Raven 10.5, ViV Rigid Float, Brinkmann 12.1, Nottingham Anna II **Tonabnehmer:** Air Tight PC-1 „Magnum Opus“, Ortofon MC95 Heritage, Lyra Etna, Kondo IO-M, Ortofon Cadenza Mono, Soundsmith Strain Gauge, Brinkmann EMT ti, London Reference **Phonoübertrager:** Kondo KSL-SF-Z, Ortofon ST-80 SE **Phonostufen:** Kondo KSL-M7, Gryphon Orestes **CD-Laufwerk:** Jadis JD1 Pro MkII **D/A-Wandler:** Jadis JS1 MkIV **Tuner:** Marantz 10B **Vorverstärker:** Kondo KSL-M77, Unison Reference **Endverstärker:** Jadis JA 80 (2010), Frans de Wit Signature One, Gryphon Reference One **Vollverstärker:** Unison Simply Two **Lautsprecher:** YG Hailey, Living Voice OBX-RW, Mårten Bird 2 **Kabel:** Kondo KSL-LPz, Theme Ls-41, Operia SPs-2.7, KSL-ACz Signature, Silent Wire NF + LS Imperial Aural Symphonics Magic Gem v2t, Adagio Audio Digital Reference **Zubehör:** Hensler Cablewave NL-7 + NP-1000, Netzleiste Magnan Signature, Audioplan Powerstar, Antispikes, Acoustic System Resonatoren, Shakti Hallograph, Harmonix RFA-78i, RF-999 MT, TU-220 MT, TU-210 ZX, MY-TU-201, Tuning Spike Base RF-900, Shakti Stones, Regale: Thixar SMD, HRS, TimeTable, Audio Magic Delta, Salamander Design, Black Forest SoundBoards + SoundBridges, Shun Mook Valve Resonators, Mpingo Discs, L'Art du Son CD-Reiniger + Record Cleaning Fluid, Stylast

---



## Lautsprecher DeVore Fidelity Orangutan O/96

Rechts: Für schnellen, tiefreichenden und bei Bedarf mächtigen Bass: Zwei Reflexöffnungen, eine hohe Empfindlichkeit und die leichte Papp-Membran ermöglichen eine sehr bemerkenswerte Tieftonwiedergabe

Links unten: Die Single-Wire Anschlussklemmen sind aus massivem Kupfer gefertigt. Sicher: Führungsprofile und kleine Kügelchen aus adhäsivem Kitt sorgen für guten Stand und optimalen Klang.

Rechts unten: Nur in den Orangutan-Modellen: Zur Konstruktion der unterschiedlich aufgebauten Hochton- und Tiefton-Innenverkabelung aus Kupfer ließ sich John DeVore von einem alten Western-Electric-Kabel inspirieren



deren Abfolge sinnfällig wird. Plötzlich erweist sich auch ihr großer Feinsinn, wenn Courtney Barnett ihre Stimm-Rauigkeit bei „I’m“ und „of“ in der Zeile „I’m thinking of You, too“ mit optimalem Timbre hören lässt. Immer wieder einfach nur bewundernswert, wie sensationell DeVore die Abstimmung gelungen ist. Noch ein Extrembeispiel: Ich wette, dass die meisten Anlagen mit den brutal direkten Studio-Aufnahmen der Silver Apples auf ihrem futuristischen Zweitling *Contact* (Kapp KS3584, LP) überfordert sind. Sägende elektronische Sounds, ein repetitiver, mechanisch-harter Drive und die äußerst dynamische Songführung, dazu eine Stimme, die sehr leicht umkippen kann ins zu Helle und Penetrante, das alles machen die Klangwunder aus Brooklyn einfach sagenhaft gut – schier berstend vor Energie, doch man gerät nie in eine unruhige Gefahrenzone, dass etwas umkippen könnte und kann sich so ganz der Musik aussetzen. In den untersten Tiefen geht gegenüber den YG’s und Cessaros nur der letzte grollende Rums ab, ohne den Vergleich wird man einen Mangel nicht feststellen, und selbst in den Hochtönen scheint mir der Unterschied zu den hier allerdings kaum einholbaren Cessaros musikalisch meist nur unwesentlich zu sein.

Spielt etwas so bruchlos zusammen, muss man bei den verwendeten Bauteilen noch mal genauer nachfragen. John DeVore berichtet, er habe in der Mixtur aus Öl-Papier-Kondensatoren mit Folienkondensatoren die richtige Balance gefunden, ein von Arizona Cap gefertigter Kondensator sei als Tuning-Element hinzugekommen. Doch bevor die beiden SEAS-Chassis klanglich via Weiche sozusagen verschmolzen wurden, müssten sie für sich schon grundsätzlich gleichartig klingen. Deswegen würde er nie unterschiedliche Treiber-Konzepte in einem Lautsprecher einsetzen. Sonst verrät er zur Weiche noch, dass die Spulen in eigener Fertigung gewickelt werden und die Teile alle aufwendig freiverdrahtet sind, also ohne Platine.

Ein entscheidender Faktor fehlt nun noch bei jeder guten Lautsprecherabstimmung, das Gehäuse. Wie alle anderen Bestandteile hat DeVore es sozusagen zirkulär entwickelt. Das bedeutet, dass bei jeder Änderung alle anderen Faktoren wieder auf den Prüfstand kommen müssen. Da wird leicht nachvollziehbar, warum die Entwicklungen der einzelnen Modelle bei ihm so unendlich langwierig sind. Und so schreibt sich leicht hin, dass der Hersteller drei verschiedene Holzarten einsetzt, besonderes Sperrholz mit speziell gegenläufigen Schichten, Massivholz und MDF. Wie er darauf gekommen ist, welche für jede Wand und in welcher Stärke einzusetzen, das ist eine andere Frage, hinter der ganz of-

fensichtlich ein langer Prozess des Try-and-Error steckt. Am Ende wurde die Front jedenfalls etwa ein Zoll stark, die Seitenwände erhielten mit rund 2 Zentimetern etwas weniger und am aufwendigsten gerieten die Bodenplatten, die aus verschiedenen Lagen zusammengefügt sind. Die Ständer werden aus massivem Ahorn gefertigt, ohne Einsatz von Schrauben oder überhaupt metallhaltigen Teilen, das hatte sich klanglich als optimal herausgestellt (nur bitte die weiße Kitt-Knetmasse vor dem Aufsetzen der Boxen nicht vergessen ...).

Sowohl fertigungstechnisch wie optisch und klanglich spielt die Lackierung von Boxengehäusen und Ständern eine letzte, besondere Rolle. Mehrschichtiger, handpolierter Polyesterlack kommt hier zum Einsatz, er wird, je nach Holz und Einsatzseite, auf drei, vier oder fünf Versiegelungsschichten aufgetragen und in jede Schicht kommt eine Spur Farbe. Das verleiht den Oberflächen ihre wunderschöne Struktur mit der dreidimensionalen Tiefenwirkung. Aber die Lackierung verändert auch Härte und Resonanzverhalten des Gehäuses und hat damit einen starken letzten Einfluss auf die klangliche Abstimmung. Insbesondere für die richtige Wahrnehmung von Energie fielen hier sozusagen die letzten Würfel. Wie fantastisch das alles gelungen ist, macht *Todos Santos* von Wayne Horvitz (So und Aspects SAS019, LP) deutlich. Im „Adagio“ gelingt eine tolle große Abbildung, Horvitz’ Griff in die Pianotasten hat schön viel Grundtonkörper und -macht, zugleich sind die Abrißgeräusche, die beim Blasen in ein Rohr



## Lautsprecher DeVore Fidelity Orangutan O/96

entstehen, superfein. Ebenso besitzt das verstärkte Piano in „Nightbirds“ genau die richtige Portion Volumen und Kraft, während die Trommeln von hinten mit spürbar bewegter Luft kommen, schnell und federnd, und das Kornett seine Klangfarben mit herrlich viel sprödem Glanz und Druck versprüht. Was bei diesen Aufnahmen häufig wie nebeneinander und aneinander vorbeigespielt wirkt, lassen die O/96 zusammenfließend und sinnfällig erklingen und die Titel dieser zugleich dynamischen wie subtilen LP erwachen zu einem Leben, welches ihnen von anderen Lautsprechern nicht so leicht geschenkt wird.

Den ganz großartigen Umgang mit musikalischem Fluss und seiner inneren Energie macht auch die Einspielung der *Pastorale* von Marc Antoine Charpentier unter William Christie deutlich (Harmonia Mundi France HM1082, LP): In der zweiten Szene steht die Solostimme links wunderbar im Raum, sie besitzt eine Stimmtechnik, die über die Orangutans ihre innere Kraft hörbar macht und ohne Anstrengung den gesamten Aufnahme-raum anregt. Alle Stimmen erklingen herrlich frei von den Boxen, man schlüpft geradezu mit in das Aufnahmesetting, wozu die tolle, panorama- weite Abbildungsbreite der Lautsprecher mit beiträgt. Die Tiefenwirkung erscheint nicht so extrem wie mit der Wagner von Cessaro oder der Hailey von YG, wirkt aber immer völlig selbstverständlich, keinesfalls wie reduziert oder gar gestaucht. Was in der räumlichen Darstellung über die Massen gut gelingt, ist die Höhenabbildung. Auf der Originalpressung

von *Are You Experienced* (Reprise RS6261, LP) kommt die Stimme von Jimi Hendrix in „Manic Depression“ räumlich greifbar deutlich ein gutes Stück über den Instrumenten aus der Mitte. Und das trägt einiges zum Erlebnis bei, wie die DeVores das Stück im Raum kochen und brodeln und treiben lassen, fabulös dynamisch. Ist es nicht ein wenig dekadent, noch mehr von einem Lautsprecher verlangen zu wollen, als diese fantastische Entwicklung bietet? John DeVore hat mit der Orangutan O/96 einen Lautsprecher geschaffen, der durch allerhöchste Abstimmungskunst die natürlichen Grenzen einer wirtschaftlich noch überschaubaren Konstruktion zu sprengen scheint. Auf ihre Art ein Geschenk an die Hörer, die gewillt sind, ihrer vorgeschalteten Anlage und dem Hörraum ein gewisses Maß an Sorgfalt und Aufmerksamkeit zu widmen – wie gesagt, scheu sind diese Orangutans nicht. Im Gegensatz zu ihren Namensgebern.

Gottfried August Bürger hat in seinem berühmten Gedicht „Fortunens Pranger“ beklagt, dass manchem edlen Tugendsohne kaum sein Bettelstab gegönnt sei, während die Glücksgöttin dem tollsten Orang-Utan oft Zepter, Reich und Krone gab. Ganz im Missverständnis der damaligen Zeit hielt er die Orang-Utans für grobe, wilde Kraftprotze. Die Namensgebung John DeVores für seine Lautsprecher entspricht da eher dem Verständnis unserer Zeit für diese Tiere: wild und stark, ja, im richtigen Moment. Aber auch unendlich fein und sensibel. Dafür, dass ihm die Verbindung von beidem in seinen O/96 so herausragend gelungen ist, würde ich ihm gerne und verdient Zepter, Reich und Krone im High-End-Land verleihen. □

---

### Lautsprecher DeVore Fidelity Orangutan O/96

**Prinzip:** Zweiwege-Lautsprecher mit Ständer, Bassreflex **Bestückung:** 25-cm-Tief- mitteltöner, 25-mm-Hochtöner mit Seidenkalotte **Frequenzgang:** 25 Hz–31 kHz **Kennschalldruck:** 96 dB/W/m **Impedanz:** 10 Ohm **Besonderheit:** Papiermembran in SEAS-Spezialchassis **Ausführungen:** Walnuss, Ständer schwarz **Maße (B/H/T):** 45,7/89/30,5 cm **Gewicht:** 27 kg **Garantie:** 2 Jahre **Preis:** 13350 Euro

**Kontakt:** H.E.A.R. GmbH, Rappstr. 9 A, 20146 Hamburg, Telefon 040/413 55 882, [www.h-e-a-r.de](http://www.h-e-a-r.de)

---